

Social Geography Discussions is the access reviewed discussion forum of *Social Geography*

Übertragen – Übersetzen – Aushandeln? Wer oder was geht durch Übersetzung verloren, oder kann etwas gewonnen werden?

B. Bruns and H. Zichner

Leibniz-Institut für Länderkunde, Schongauerstr. 9, 04329 Leipzig, Germany

Received: 18 February 2009 – Accepted: 1 March 2009 – Published: 10 March 2009

Correspondence to: H. Zichner (h_zichner@ifl-leipzig.de)

Published by Copernicus Publications.

SGD

5, 71–96, 2009

**Wer oder was geht
durch Übersetzung
verloren?**

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Zusammenfassung

Im Rahmen des Projektes „Geographie[n] an den Rändern des europäischen Projektes“ werden grenzüberschreitende ökonomische Praktiken an vier verschiedenen Grenzrelationen (Finnland/Russland – Polen/Belarus – Polen/Ukraine – Rumänien/Ukraine) untersucht. Insbesondere in den empirischen Phasen der praktischen Forschungsarbeit sind wir auf vielfältige sprachliche Vermittlungen angewiesen. Der Beitrag widmet sich daher vor allem dem Aspekt des interkulturellen Forschens und beleuchtet vor dem Hintergrund aktuellerer Ansätze aus den Translationswissenschaften Übersetzungsvorgänge, wie sie auf unterschiedlichen Ebenen unserer Forschungsarbeit eine Rolle spielen. Dabei nehmen wir Bezug auf unterschiedliche Dimensionen des Begriffs der Übersetzung und analysieren u.a. die Erfahrungen unserer Zusammenarbeit mit Projektpartnern vor Ort sowie die Interaktionen zwischen den Akteuren, die im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen (grenzüberschreitende KleinhändlerInnen und UnternehmerInnen auf der einen Seite, Zoll- und Grenzschutzbeamte auf der anderen Seite). Interessanterweise bietet der Begriff der Übersetzung auch die Möglichkeit, einen neuen Blick auf das gesamte Forschungsprojekt sowie auf Prozesse der Grenzüberschreitung im Allgemeinen zu gewinnen. Anhand der Beispiele versuchen wir abschließend Bilanz hinsichtlich der Nützlichkeit einiger Aspekte der Übersetzungstheorien für unsere sozialgeographische Grenzforschung zu ziehen.

1 Einleitung

„Aber können da nicht viele Fehler passieren?“ fragte ein Kollege, nachdem er gehört hatte, dass die Gruppendiskussionen, die wir im Rahmen unseres Projektes „Geographie[n] an den Rändern Europas“ mit KleinhändlerInnen und UnternehmerInnen geführt haben, zur Zeit ins Deutsche übersetzt werden. Die Assoziation von Übersetzung mit einer (zusätzlichen) Fehlerquelle soll hier als Anstoß dienen, über die Herausforderungen nachzudenken, die plurilinguale und damit interkulturelle Forschung

SGD

5, 71–96, 2009

Wer oder was geht
durch Übersetzung
verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



mit sich bringt.

Im Rahmen des Forschungsprojektes untersuchen wir ökonomische Praktiken an vier verschiedenen Grenzrelationen (Finnland/Russland – Polen/Belarus – Polen/Ukraine – Rumänien/Ukraine). Während der Vorbereitung und Durchführung der empirischen Phasen, insbesondere der Gruppendiskussionen, die wir mit KleinhändlerInnen und KleinunternehmerInnen geführt haben, waren wir auf vielfältige sprachliche Vermittlungen angewiesen. Entgegen dem Trend, nach dem das Englische immer stärker und in immer mehr Bereichen zur *lingua franca* wird, konnte auf sie nur zu einem geringen Teil zurückgegriffen werden. Im Fall der Kooperationspartner waren wir oft darauf angewiesen, mit ihnen in ihrer jeweiligen Muttersprache zu kommunizieren, wobei wir auf unsere eigenen Fremdsprachenkompetenzen vertrauten. Die Gruppendiskussionen wurden aus methodischen Gründen von Muttersprachlern in der jeweiligen Muttersprache der TeilnehmerInnen geführt.

Die Überwindung dieser sprachlichen Differenzen ist jedoch nicht der einzige Grund, aus dem es angebracht erscheint, über Vorgänge der Übersetzung (und damit verbundene Fehlerquellen) im Rahmen des Projektes nachzudenken. Vielmehr trat bereits in der empirischen Phase ein Bedarf an Übersetzungen zutage, der über die vorläufig als „einfach“ bezeichnete sprachliche Verständigung hinausging. Dies betraf z.B. die Begegnung zwischen unterschiedlichen Wissenschaftskulturen oder das Aufeinandertreffen der „Anwender“ eines bestimmten methodischen Instruments mit Menschen, die nicht aus dem „Wissenschaftsmilieu“ stammen. Und auch für die Aufbereitung des empirischen Materials (Transkription, Übersetzung ins Deutsche) ist zu vermuten, dass es eine Rolle spielt, in welchem kulturellen Kontext sich die daran Beteiligten verorten lassen.

Im Rahmen unseres Beitrages wollen wir einige Erfahrungen unserer interkulturellen Forschung schildern und vor diesem Hintergrund fragen, was es bedeutet, viele Einzelschritte des Forschungsprozesses als „Übersetzungen“ zu begreifen und was genau damit gemeint ist. Wir lassen uns also zunächst vom Schlagwort der „Übersetzung als Medium des Kulturverstehens“ (Renn et al., 2002) verführen, wollen aber

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



auch die Frage stellen, wie sinnvoll dies ist. Was bringt es, unsere Forschungspraxis durch die theoretische Brille der Übersetzung zu reflektieren und welche Möglichkeiten beinhaltet dies, die Machtverhältnisse zwischen Forschern und Beforschten, aber auch der Beforschten untereinander zu reflektieren?

5 2 Zur Theorie der Übersetzung: von der „bloßen Übertragung“ zum „translational turn“

Bis in die 1980er Jahre etwa war der Begriff der Übersetzung im Bereich der Literatur- und Sprachwissenschaften verortet und meinte vor allem die literarische Übersetzung. Zum Wortumfeld des Begriffs gehörten Kategorien wie „Original“, „Äquivalenz“ und „Treue“ (gegenüber dem Original, BB/HZ) (Bachmann-Medick, 2006:239). Diese Begriffe deuten bereits darauf hin, dass bis dahin die Vorstellung herrschte, etwas könne von einer Sprache in eine andere gebracht werden, ohne dass sich der Sinn oder die Bedeutung verschiebe. Diese Annahme der Möglichkeit der „Bedeutungsübertragung zwischen Sprachen und Texten“ (Bachmann-Medick, 2002:275, unsere Hervorhebung) beinhaltet die Vorstellung, dass Sprachen verschiedene Varianten seien, eine gemeinsame, objektive Welt zu repräsentieren. Das Funktionieren von „Sprache als Mittel der Repräsentation einer sprachunabhängigen Welt“ (Cappai, 2003:18) kann jedoch nur für bestimmte Teilbereiche menschlichen Handelns angenommen werden, z.B. wenn es um den niederschweligen Austausch von Informationen geht oder im Bereich der Naturwissenschaften, weil hier die Forschungsobjekte als „kulturextern“ (Zingerle, 2003:7) betrachtet werden können.

Zusammenfassend lässt sich diese Auffassung von Übersetzung als Übertragung bezeichnen, was an den buchhalterischen Begriff des verlustfreien „Übertrags“ erinnert und zudem noch einmal die Genauigkeit und Logik, aber auch einen gewissen Schematismus zum Ausdruck bringt, mit dem man glaubte, dies tun zu können.

Diese Auffassung hat sich grundlegend gewandelt. Richtungweisend war hierfür die Rezeption der Gedanken von Walter Benjamin. Er wies darauf hin, dass es bei Überset-

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



zungen nicht nur darauf ankomme, eine Entsprechung für „das Gemeinte“ zu finden, sondern auch die „Art des Meinens“, die mit den Wörtern verbunden ist, zu berücksichtigen sei (Benjamin, 1955:50). Damit ist Übersetzung als Deutung oder Auslegung angesprochen und der Weg frei gemacht für die neuen Schlagworte wie z.B. das vom „Übersetzen zwischen Kulturen“. Mit dem Konzept, das aber aufgrund seines inflationären Gebrauchs schnell in Verruf geriet, soll ausgedrückt werden, dass fremde Kulturen nicht unmittelbar zugänglich sind (Cappai, 2003:11, Fn. 1).

In den letzten 20 Jahren nahm das Konzept einen erneuten Aufschwung, und die Rede ist nun bei den einen (Borsò und Schwarzer, 2006) von einem neuen „Paradigma“ der Geistes- und Sozialwissenschaften bzw. einem „translational turn“ bei anderen (Bachmann-Medick, 2006). Auch wenn jene Wende noch am Anfang steht, das Paradigma noch nicht etabliert ist (Renn, 2002:14; Bachmann-Medick, 2006:238/245), so ist zu fragen, worin die konzeptuellen Neuerungen genau bestehen und inwiefern sie für uns interessant sein könnten.

Einen Ausgangspunkt des „translational turn“ stellt die kulturwissenschaftliche Neuorientierung in den Übersetzungswissenschaften dar, die sich nun nicht mehr nur auf die Übertragung von Texten in unterschiedliche Sprachen beschränkt, sondern sich der Analyse kultureller Lebenswelten insgesamt widmet. Parallel dazu wurde in den Kulturwissenschaften ein neuer Begriff von Kultur geprägt, nämlich der von der „Kultur als Übersetzung“ (Bachmann-Medick, 2006:245). Als Auslöser hierfür gilt die Intensivierung der Kommunikation zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen im Zeitalter der Globalisierung, die einerseits zu einem größeren Bedarf an Übersetzungen (Bachmann-Medick, 2006:238; Zingerle, 2003:7) sowie andererseits zu einer stärkeren gegenseitigen Beeinflussung führt, wobei „übersetzte Kultur“ genau dies meint: die Übernahme und dabei die Anpassung von Elementen aus anderen Kulturen (nicht nur der Sprache), ihre Übersetzung in den eigenen kulturellen Kontext.

Entscheidend ist, dass die neuen Ansätze die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs (Übertragung von Sprachen und Texten) erheblich erweitern. Allerdings scheinen sich die Vertreter des „Übersetzungs-Paradigmas“ und die des „translational turns“ dahin-

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



gehend zu unterscheiden, wie viel Dynamik sie in den Begriff der Übersetzung hineinlegen bzw. wie stark sie ihn auf eine empirische Wirklichkeit beziehen. Die einen sehen das Paradigma der Übersetzung als eine theoretische Alternative zu anderen Paradigmen, nämlich denen des Erklärens und Verstehens (Renn, 2002:14), oder denen der Identität und Alterität (Borsò, 2003:10). Die anderen heben auf den praktischen Charakter der Übersetzung ab, und sehen sie als Verständigungstechnik zwischen Kulturen (Bachmann-Medick, 2006:242).

Gemeinsam ist beiden Ansätzen wieder eine Charakterisierung von Übersetzung als etwas Mediales. Dabei wird häufig die Raummetapher, insbesondere die des Zwischenraums, verwendet und in beiden Fällen als ein Ort der Begegnung, der Konfrontation und der Aushandlung gesehen (Borsò, 2003:10; Bachmann-Medick, 2006:247). Während er jedoch bei Borsò unumgänglicher Teil der Methode zu sein scheint, stellt er bei Bachmann-Medick etwas dar, was durch die Akteure, die interagieren, erst geschaffen wird.

Der bislang vollzogene „translational turn“ lässt sich also zum einen an einer Ausweitung des Gegenstandsfeldes der Übersetzung, zum anderen in der Metaphorisierung des Übersetzungs- und des Raumbegriffs festmachen. Dabei sind beide der genannten Aspekte für uns von Bedeutung. So wird „Übersetzung“ in einem abstrahierten Sinn als neue methodische Zugangsmöglichkeit oder Analysekatgorie gehandelt, und zwar gerade im Bereich interkultureller Forschung (Renn, 2002:14; Bachmann-Medick, 2006:256). Die Wahl dieses Zugangs kann den von uns gewählten qualitativ-verstehenden innerhalb des interkulturellen Feldes sinnvoll ergänzen. Wie die im weiteren Verlauf des Textes folgenden Beispiele zeigen werden, können mithilfe des Begriffs der so verstandenen Übersetzung einerseits Fragen, die durch die interkulturellen Kontakte während der Forschung entstehen und diese beeinflussen, die jedoch nicht zu den eigentlichen Forschungsfragen zählen, besser eingeordnet werden. Andererseits können Aushandlungsprozesse, die wir ausdrücklich im Rahmen der Forschung beobachten wollen, mithilfe der Kategorie aus einer zusätzlichen Perspektive betrachtet werden. In Anbetracht der Literatur zu den Themen „interkulturelles Forschen“ und

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



„interkulturelle Kompetenz in den Sozialwissenschaften“ fällt allerdings auf, dass von den Autoren die Verständigungsprobleme und der Bedarf an interkulturellen Vermittlungen immer noch vor allem zwischen Angehörigen des europäischen und denjenigen außer-europäischer Kulturen verortet werden. Beispiele aus Japan, Indien und Sri Lanka (vgl. Shimada, 1994; Matthes, 2000; Ryen, 2003) verdeutlichen einerseits, wie krass sich die Unterschiede zwischen kulturellen Kontexten und damit auch Probleme der Verständigung ausnehmen können. Andererseits entsteht der Eindruck, dass man „die“ europäische Kultur über einen Kamm scheren und es innerhalb einer Kultur keine Missverständnisse geben könne. Jedoch gibt es bei anderen Autoren einige Verweise auf den Bedarf und die Praxis intrakulturellen bzw. innereuropäischen Übersetzens, so z.B. bei Bogusia Temple, die sich in einem Aufsatz über ihre Forschung zu britisch-polnischen communities mit der Übersetzung bestimmter Kategorien, wie z.B. „Familie“ und deren Aufladung auseinandersetzt, die je nach der intellektuellen Biographie der am Forschungsprozess Beteiligten unterschiedlich sein kann (Temple, 1997). Diese Beispiele sprechen dafür, dass sich auch unser west-östliches Projekt in das Feld der interkulturellen Forschung einordnen lässt, wobei wir davon ausgehen, dass es weder „den“ Osten Europas noch „die“ Gestalt bzw. Ausgestaltung der EU-Außengrenze gibt.

Sinn und Ziel aller Übersetzungen ist letztlich das gegenseitige Verstehen der Kommunikationspartner, was jedoch nicht immer gelingt. Das Forschen in verschiedenen Sprachen hebt diese Aufgabe von Übersetzung stärker hervor als es bei Verständigungsproblemen innerhalb einer Sprache der Fall ist. Gerade die Notwendigkeit der Übersetzung soll hier nicht als etwas Negatives gesehen werden, sondern als ein Umstand, der Vorsicht und Reflektion im eigenen Vorgehen befördern kann. In diesem Sinn wird auch von „Übersetzungsbedürftigkeit als Stachel“ gesprochen, „der ‚verantwortliches Verstehen‘ überhaupt erst ansporn“ (Bachmann-Medick, 2002:277), denn oft ist es so, dass die Notwendigkeit sich über Dinge zu verständigen, bestehende Differenzen überhaupt erst sichtbar macht (Fuchs, 2002:294f.; Renn, 2002:28; Bachmann-Medick, 2006:257). Das Angewiesensein auf eine möglichst zeitnahe und „gute“ Übersetzung wird außerdem dadurch verstärkt, dass man nicht vor Ort „im Feld“ lebt und

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



viele der Begegnungen etwas Einmaliges bleiben, die Möglichkeit Nachfragen zu stellen also eingeschränkt ist. Die Knappheit von Ressourcen wie Zeit und Geld stellen dabei Restriktionen für eine gelungene Übersetzung dar.

Ausgehend von der grundsätzlichen Vorstellung, dass Verständnis im Rahmen von Dialogen herstellbar ist und Übersetzungen immer in Interaktionen eingebettet sind, stellt sich aber auch die Frage nach den Machtbeziehungen, die diese Interaktionen prägen. Gerade Anwender qualitativer Methoden müssen sich hier mit der Kritik auseinandersetzen, dass ihre dialogisch angelegten Interviews eine Gleichberechtigung der Interviewpartner (Redwood, 2008:Abs.10; Kvale, 2006:482; Heinze, 2001:154) suggerieren, die so nicht gegeben ist, denn auch in offenen Interviews reagiert der Befragte auf die Gesprächsaufforderung seitens des Fragenden, der über das Thema und (mindestens indirekt und durch unbewusste Signale) über die Zulänglichkeit der Antworten bestimmt.

Einmütig weisen Übersetzungstheoretiker und Vertreter der qualitativen Sozialforschung daher darauf hin, dass es keine machtfreien Übersetzungen oder Interviews gibt (Bachmann-Medick, 2002:277; Schlehe, 2003:72). Für den Bereich der sprachlichen Übertragungen kann man hier das Beispiel der vorherrschenden Übersetzungen ins Englische anführen. Ziel der mitunter harschen Kritik auch einiger Übersetzungstheoretiker ist es, für diese Problematik zu sensibilisieren und sie beim eigenen forschersischen Vorgehen zu berücksichtigen, auch wenn sie sich dadurch nicht auflösen lässt: zu übersetzen bedeutet immer, Macht auszuüben und zwar Definitionsmacht darüber, wie und was der andere gemeint hat.

Vor dem Einstieg in die empirischen Beispiele soll an dieser Stelle ein „Warnhinweis“ für den Umgang mit dem Begriff der Übersetzung aufgenommen werden. Wie bis hierhin versucht wurde darzustellen, kann der Begriff auf eine Vielzahl von Arbeitsschritten in der Forschung angewandt werden, so dass sein Gebrauch durchaus auszufern droht:

„... der theoretische Gewinn könnte schnell durch die Beliebigkeit verspielt werden, mit der jede Form der Darstellung und Analyse, die sich von einer schlichten Paraphra-

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



se unterscheidet, als Übersetzung ausgewiesen und mit entsprechenden normativen Ansprüchen beladen wird.“ (Renn, 2002:28)

Insbesondere Formulierungen wie „Übersetzungen hat es immer gegeben“ (Renn, 2002:13) und „Kultur ist immer übersetzt“ (vgl. Bachmann-Medick, 2006:246) fordern dazu auf, über die Trennschärfe des Begriffs in seinen verschiedenen Dimensionen nachzudenken. In unserem Beitrag wollen wir daher versuchen, bei jedem Gebrauch genau zu explizieren, worin die Übersetzung besteht, „wer genau was und wofür übersetzt“ (Renn, 2002:29), wobei sich diese Frageliste noch erweitern lässt um die Fragen des „wie“, „womit“, „(von) woher“ und „wohin(ein)“, „weshalb“ und „inwiefern möglich“ (Heinz, 2006:70). Die folgenden Beispiele für die Anwendung der Kategorie der Übersetzung stammen zwar alle aus dem Kontext *eines* Projektes, stehen jedoch für unterschiedliche Anwendungsmöglichkeiten und Bedeutungsebenen der Kategorie. Bei allen Beispielen geht es um einen Blick durch die Übersetzungsbrille(n) auf Situationen, in denen das Gelingen von Interaktionen von Übersetzungen abhängt. Im ersten Beispiel betrachten wir die Ausgestaltung der (einheitlichen) EU-Außengrenze durch staatliche Akteure und nehmen dabei das gesamte Forschungsprojekt in den Blick. Anschließend geht es um unsere Erfahrungen des interkulturellen Forschens, dessen Erfolg davon abhängt, wie gut es gelingt, mit den wissenschaftlichen Kooperationspartnern ein gemeinsames Verständnis über das Vorhaben herzustellen. Im letzten Beispiel rücken wir die Akteure in den Mittelpunkt, die tagtäglich die Grenzen überschreiten, die aus der Perspektive des metaphorischen Zwischenraums als auch der Über-Setzung betrachtet werden können, und am Beispiel derer wir uns abschließend der Frage nach dem Geographischen am Thema des Übersetzens zuwenden wollen.

Dabei definieren wir bei allen Beispielen Übersetzung als Aushandlung von Bedeutungen eines *scheinbar* Gleichen. Die kulturelle Leistung der Übersetzung liegt dabei in der Eingliederung dieses scheinbar Gleichen in den je eigenen Deutungshorizont. Der hier verwendete, eher metaphorische Übersetzungsbegriff grenzt sich damit von der repräsentationalistischen Übertragungsperspektive ab und bezeichnet vielmehr eine Form von sozialer interkultureller Interaktion.

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



3 Das Forschungsprojekt als Beobachtung eines Übersetzungsvorgangs – die alltägliche Praxis des Grenzregimes

Durch die Erweiterung der Europäischen Union (EU) um die Länder Rumänien und Bulgarien sowie den Beitritt Polens zum Schengen Acquis wurde die Funktionsweise des Grenzregimes an einigen Abschnitten der jetzigen EU-Außengrenze verändert. Dadurch haben auch die nationalen Grenzen, die heute am östlichen Rand der EU liegen, in den vergangenen Jahren teilweise einen Bedeutungswandel erfahren.

Die zunehmende Binnenintegration des Staatenbündnisses wird begleitet von der stärker werdenden Undurchlässigkeit seiner Ränder. Gleichzeitig strebt die EU ein einheitliches Kontroll- und Überwachungssystem an ihrer Außengrenze an, die sich zunehmend zu einer „smart border“ (Andreas, 2003) entwickelt: Inklusion und Exklusion finden gleichzeitig statt, weil Prozesse der Versicherheitlichung der Grenze zu einer „security barrier“ (Andreas, 2003:96) mit ihrer liberalen Funktion als „efficient economic bridge“ (Andreas, 2003:96) einher gehen. Von dieser Entwicklung sind solche Akteure stark betroffen, die auf den Grenzübertritt nicht nur für die Sicherung ihrer ökonomischen Aktivitäten, sondern oftmals auch für die Sicherung ihres Lebensunterhaltes angewiesen sind, wie z.B. in den Grenzregionen agierende UnternehmerInnen des produzierenden Gewerbes und KleinhändlerInnen.

Ziel unserer empirischen Untersuchungen ist es, zu ergründen, wie die jeweilige Grenze im Alltag derer, die an ihr leben und sie überqueren müssen, funktioniert. Dabei gehen wir von Aushandlungsprozessen zwischen den die geltenden Bestimmungen des Grenzregimes umsetzenden staatlichen institutionellen Akteuren (Zoll und Grenzschutz) und den damit konfrontierten beschriebenen Akteuren aus. Uns interessiert, wie einheitlich geltende EU-Regelungen auf lokaler Ebene umgesetzt und ausgehandelt werden, denn welche konkrete(n) Bedeutung(en) die Grenze in Bezug auf verschiedene Formen der Praxis hat, erweist sich erst in ihrem Gebrauch, in der konkreten Aushandlung.

SGD

5, 71–96, 2009

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Das EU-Grenzregime hat den Anspruch, in seinem Geltungsbereich einheitlich zu wirken und homogene Abläufe und Kontrollen an seinen Grenzen zu garantieren. Formulierungen wie „gemeinsame Visumpolitik“, „Harmonisierung der innerstaatlichen Rechtsvorschriften“ oder „Gleichbehandlung der Visumantragsteller“ (Europäische Kommission, 2006) zielen auf eine einheitliche Gültigkeit der Regelungen im gesamten Gebiet der EU. Erklärtes Vorhaben des Staatenbündnisses ist die „Gewährleistung eines gleichwertigen Kontroll- und Überwachungsniveaus an den EU-Außengrenzen“ (Europäische Kommission, 2003:6). Dabei sind lokale Modifikationen und Interpretationen nicht vorgesehen und nicht erwünscht, denn diese würden ja das Leitbild der Gleichbehandlung und Einheitlichkeit konterkarieren.

Werden diese Vorgänge durch die Brille der oben diskutierten Konzepte zum Begriff der Übersetzung betrachtet, so kann der Schluss gezogen werden, dass die EU von einer universalisierenden Übertragbarkeit ihrer Vorschriften ausgeht. Sie strebt eine „grenzenlose, in universell nachvollziehbaren Begriffen gehaltene Verständigung über das gemeinsame Objekt“ (Zingerle und Cappai, 2003:7) an, was in diesem Falle vom EU-Grenzregime verkörpert wird. Geht man von der repräsentationalistischen Auffassung aus, die mit Übersetzung eine bloße Übertragung „desselben“ von einer Sprache in die andere versteht (vgl. Renn, 2002:15), würden sich Übersetzungen recht einfach gestalten, weil sie so gemeint rein abbildende Funktion besitzen (Zingerle und Cappai, 2003:18). EU-Regelungen werden in der Tat bestens als semantische Äquivalenzen in mehrere Sprachen übersetzt, wobei Sprache als Mittel der Repräsentation einer sprachunabhängigen Wirklichkeit gesehen wird. Dahinter steht die Platonsche Auffassung, dass die Wirklichkeit, die durch unterschiedliche Sprachen repräsentiert wird, jedoch für alle Menschen dieselbe ist (vgl. Zingerle und Cappai, 2003:18).

Kann dieser theoretische Anspruch des Staatenbündnisses an die Wirkungsmacht seiner Regelungen aber tatsächlich in der lokalen Anwendung eben dieser Regeln aufrechterhalten werden? Erfolgt tatsächlich eine reine Übertragung der Inhalte an die mit ihnen konfrontierten Akteure? Oder muss man sich nicht vielmehr von der Idee einer einseitigen Übersetzung verabschieden und stattdessen von wechselseitigen

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Übersetzungen ausgehen? Zur Klärung solcher Fragen ist es notwendig, *in concreto* den Übersetzungsvorgang von einheitlichen EU-Regelungen in lokale Kontexte zu betrachten. Das folgende Beispiel steht für eine Übersetzung als Eingliederung einer allgemeingültigen Regel in je eigene, interaktiv hergestellte und geteilte Deutungshorizonte.

Eine solche einheitliche Regel ist in der EU-Verordnung EWG 918/83, Artikel 45 bis 49, enthalten. Laut dieser Verordnung dürfen Bürger legal eine Stange Zigaretten und einen Liter hochprozentigen Alkohol in die EU einführen. Für Einwohner grenznaher Gebiete¹ gelten strengere Bestimmungen für im Grenzgebiet gekaufte Waren. Im Falle Polens ist ihnen die Mitnahme nur eines Päckchens Zigaretten und eines halben Liters Alkohol erlaubt. Für außerhalb des Grenzgebietes gekaufte Waren gelten diese Beschränkungen jedoch nicht. In der Empirie kann jedoch ein verschiedenartiger Umgang mit dieser Verordnung an einem Abschnitt der östlichen EU-Außengrenze beobachtet werden.

An besagtem Grenzabschnitt wird diese Regelung in drei polnischen Städten, A, B und C, jeweils unterschiedlich ausgehandelt. Der Bürgermeister von Stadt A als Repräsentant der ausführenden Organe der EU legt die Verordnung sehr eng aus. Ein Übersetzungsprozess der Verordnung in ihre lokale Anwendung findet genau genommen gar nicht statt, denn der Inhalt wird „roh“ umgesetzt. Der Bürgermeister der Stadt B hingegen übersetzt die einheitliche EU-Regelung in einem pragmatischen Sinne für die Einwohner seiner Stadt. Der lokale Umgang mit ihr wird geprägt durch seine wohlwollende Haltung bei Übertretung der Regel. *„Wenn wir nicht im Stande sind, für die Leute Erwerbsalternativen auszuarbeiten, dann ist es mit Sicherheit auch für uns, die Behörden, leichter, wenn die Leute sich zu helfen wissen, und nicht mit jeder Armut zu uns kommen.“* Seine Übersetzung, also die desjenigen, der die EU-Regularien auf lokaler Ebene in die Praxis umsetzt, schafft für die Regulierten einen kreativen Frei-

¹Als „grenznahe Gebiet“ wird ein nicht mehr als 15 km Luftlinie tiefer Streifen längs der Grenze definiert. Auch Gemeinden, die nur teilweise im Grenzgebiet liegen, werden vollständig dazu gezählt.

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



raum und schmälert den Machtgehalt des Grenzregimes. Diese Haltung findet sich in extremer Ausprägung beim Bürgermeister der Stadt C, der die Verordnung nicht nur ignoriert, sondern aktiv zu modifizieren versucht, indem er seinen Einwohnern wider besseres Wissen nahe legt, Bestätigungen darüber auszufüllen, dass sie die Waren außerhalb des Grenzgebietes gekauft haben. Er übersetzt die einheitliche Regel des Grenzregimes für seine Einwohner insofern, als dass er ihr unter Verweis auf spezifische lokale Umstände jegliche Bedeutung abspricht und ihre Wirkung herabsetzt.

Dieser kurze Ausflug in die empirische Praxis zeigt, dass Übersetzung eben nicht auf eine „profane“ Übertragung von semantischen Inhalten zu reduzieren ist, sondern dass das Verständnis sprachlicher Handlungen auf die Vertrautheit mit Konventionen und praktischen Routinen angewiesen ist (vgl. Renn, 2002:16). Die *scheinbar* gleiche Regel wird durch ihren praktischen Gebrauch in unterschiedliche Deutungskontexte eingegliedert. Wie etwas übersetzt wird, hängt immer vom jeweiligen kulturellen Kontext des Übersetzers ab. Übersetzen muss daher nicht zwangsläufig zweipolig sein, sondern kann durchaus als eine Polyphonie (vgl. Bachmann-Medick, 2002:283) auftreten, wie im obigen Beispiel.

Anhand der beschriebenen Interaktion zwischen den ökonomisch Handelnden und den Ausführenden der EU-Politik zeigt sich, dass durch solcherart begriffene Übersetzung, also durch kommunikative Aushandlungsprozesse zwischen Regulierenden und Regulierten, Freiräume entstehen können (wie im Falle von Stadt C), die zur Verschiebung von Machtverhältnissen zwischen den genannten Akteuren führen können. Die Übersetzung des vereinheitlichten EU-Regimes in die alltägliche, lokale Praxis an den Grenzen zeigt, dass dabei tatsächlich Kreativität geschaffen werden kann und dass sich Übersetzung zwangsläufig immer – auch jenseits linguistischer Übertragungen – auf sprachliche Gebilde bezieht, deren kultureller Hintergrund die Bedeutung des zu Übersetzenden beeinflusst. Klaffen diese „kulturellen Gewissheiten“ (Renn, 2002:16) bei den Herstellern und Empfängern des zu Übersetzenden auseinander, wie im Beispiel der Stadt C, so mag dies an einer misslungenen Aushandlung und ungenügender Informationsweitergabe im Vorhinein zwischen beiden Kommunikations-

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



teilnehmern gelegen haben. Mangelnde Einbeziehung der Betroffenen, hier der lokalen Umsetzer des einheitlichen Rechts während der Erstellung der Verordnung, führt im Nachhinein zu einem Sich-Entziehen der als aufoktroiert empfundenen Regel bei den lokal Betroffenen. Ein Erfolgsfaktor für eine Übersetzung liegt also im Besitz von pragmatischem Hintergrundwissen der Hersteller des zu übersetzenden Dokumentes, also in ihrer Antizipation der lokalen Aufnahme der übersetzten Regelung.

Genau genommen stecken in dem empirischen Beispiel zwei Übersetzungsebenen. Zum einen findet eine Übersetzung zwischen lokalen Entscheidungsträgern und der Bevölkerung statt, zum anderen lassen sich Übersetzungspraktiken finden, deren Ziel die Veränderung der zu übersetzenden Verordnung ist, was im Falle des Bürgermeisters der Stadt C auch erreicht wird. Forscher schreiben in diesen Fällen einer Übersetzung die Funktion von Bewältigungsstrategien für komplexe Situationen zu: „[...] einerseits ein Hin-und-her-Übersetzen zwischen verschiedenen kulturellen Schichtungen und Zugehörigkeiten, andererseits ausdrücklich wechselseitige Übersetzungspraktiken, die auf Veränderung dessen zielen, was übersetzt werden soll“ (Bachmann-Medick, 2006:254).

Wenn man eben jene Aushandlungsprozesse des vereinheitlichten EU-Regimes in die alltägliche, lokale Praxis an den Grenzen als Übersetzungen begreift, die durch die Kommunikation unterschiedlicher Akteure geleistet werden, und die auf diese Weise sowohl soziale Wirklichkeit als auch sozialen Raum produzieren, dann erscheinen Übersetzungsakte als ein Moment der Kreativität und des Schaffens in Form von interkulturellen Abstimmungen. Übersetzen sei vor allem „interkulturell adäquates Neuschöpfen“ oder „kreatives Neudichten“ (Renn, 2002:15). Diese Erkenntnis mag auch als Plädoyer für die Erkenntnis verstanden werden, dass es eine rein semantische Übersetzung gar nicht geben kann, sondern dass Übersetzung per se immer schon eine Veränderung des zu Übersetzenden mit sich bringt.

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



3.1 Übersetzung zwischen unterschiedlichen Wissenschaftskulturen – die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern

Eine weitere Form der Übersetzung wird in dem Forschungsprojekt geleistet, die man als Erweiterung des methodischen Übersetzens bezeichnen könnte. Renn bezeichnet methodisches Übersetzen als den „Übergang von der Sprache der pragmatischen Teilnahme zur wissenschaftlichen [. . .] Rede“ (Renn, 2002:29). Bevor dieser Schritt geleistet werden kann, muss als Vorbereitung der „pragmatischen Teilnahme“ zunächst aber eine Übersetzung der Forschungsmethoden in die Forschungspraxis geleistet, ihre Operationalisierung, durchgeführt werden. Die Forschungsfrage muss empirisch handhabbar gemacht werden, die methodischen Anleitungen zu – in diesem Fall – dem Instrument der Gruppendiskussion müssen in einen Diskussionsleitfaden übersetzt und damit anwendbar gemacht werden. In einem zweiten Schritt erfolgt dann die Rückübersetzung der empirisch gewonnenen Informationen in die wissenschaftliche Analyse, wobei das „Problem der Übersetzung von (Feldforschungs-)Erfahrungen in (ethnographische) Texte, von kulturellen Erfahrungen in Kulturbeschreibungen“ (Bachmann-Medick, 2006:260f.) auftaucht. Hier erscheint Übersetzung als *Vermittlung* dessen, was man im Feld gelernt hat (vgl. Zingerle und Cappai, 2003:13). Dabei ist es wichtig, dass der Forscher die Sprache der Beforschten nicht vorzeitig in die Wissenschaftssprache übersetzt, da dadurch während der Analyse eine angemessene Rekonstruktion der spezifischen Handlungsfelder der Akteure verhindert wird (vgl. Zingerle und Cappai, 2003:16).

Insbesondere bei der Übersetzung der Forschungsmethoden in ihre konkrete empirische Anwendung muss die interkulturelle Struktur des Forschungsprojektes und somit die jeweils unterschiedliche wissenschaftliche Sozialisation aller im Projekt Beteiligten beachtet werden. Der Erfolg einer jeden empirischen Studie hängt u.a. vom Verständnis der eingesetzten empirischen Methoden durch die sie Anwendenden ab. Wichtig ist also eine passgenaue und adressatenbezogene Übersetzung der empirischen Vorgehensweise in den jeweiligen wissenschaftlichen Hintergrund der Kooperationspartner.

SGD

5, 71–96, 2009

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Dieser Vorgehensweise liegt die Überzeugung zugrunde, dass „es keine Kommunikation ohne Interpretation und Transformation von Bedeutung seitens der beteiligten Subjekte geben kann“ (Zingerle und Cappai 2003:18). Das wurde versucht durch einen Methodenworkshop zum Instrument der Gruppendiskussion vor Beginn der empirischen Untersuchungen, an dem alle, jeweils muttersprachlichen Moderatoren der Gruppendiskussionen und Organisatoren des Projekts teilnahmen. Durch dieses Seminar, das simultan ins Englische (das hier doch als *lingua franca* und als kleinster gemeinsamer Nenner fungieren musste) gedolmetscht wurde, sollte eine Translation mit dem Ziel der gelingenden interkulturellen Kooperation stattfinden, die wiederum die Vergleichbarkeit des empirischen Materials sicherstellen sollte, indem alle an der Forschung Beteiligten auf den gleichen methodischen Stand gebracht wurden. „Die Analyse der Tätigkeit des Übersetzens wird zu einer spezifischen Handlungstheorie, die das Übersetzen als ein besonderes zielgerichtetes Handeln in einem praktischen Kontext versteht“ (Hornby et al., 1998:104ff. in Renn, 2002:18). Diese Kernaussage der Theorie des translatorischen Handelns (vgl. Holz-Mänttäri, 1984) trifft auf die während des Workshops geleistete Übersetzung genau zu. Derweil bleibt das Machtverhältnis zwischen Sendern (die Projektorganisatoren) und Empfängern (die Moderatoren) des zu Übersetzenden zunächst ein asymmetrisches, da Letztere mit einer bestimmten Methode konfrontiert wurden und kein Mitspracherecht bei deren Auswahl hatten. Jedoch entstehen wiederum in der Aushandlung der konkreten Durchführung der Gruppendiskussionen an den verschiedenen Grenzrelationen Verhandlungsspielräume zwischen oben genannten Akteuren, in denen sich das Machtverhältnis zwischen ihnen umkehrt: das lokale Wissen der Moderatoren und Organisatoren der Gruppendiskussionen über beispielsweise die beste Ortsauswahl und die lokalen Diskussionskulturen versetzt sie in die Lage, diese Dinge zu entscheiden und durch die Anwendung ihres lokalen Wissens das asymmetrische Verhältnis zwischen Projektverantwortlichen und Projektangestellten zu durchbrechen.

Auch die Beherrschung der Sprache der Diskussionsteilnehmer durch die Moderatoren als jeweilige Muttersprachler trägt zur Stärkung ihrer Machtposition, aber auch zur

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Gewinnung des Vertrauens der Diskussionsteilnehmer bei. Es war also eine methodische Entscheidung, dass die Moderatoren der Diskussionen jeweils Muttersprachler sein sollten. Sie ist Ausdruck der Überzeugung, dass es für eine erfolgreiche Durchführung der Diskussionen von größerer Wichtigkeit ist, dass die Moderatoren näher am jeweiligen kulturellen Kontext als am Diskussionsthema sind.

Als konkretes Beispiel für eine solche Durchbrechung kann auch die in einigen Fällen überraschende Auswahl der TeilnehmerInnen der Gruppendiskussionen dienen. Mehrmals kam es zu Zusammenstellungen von TeilnehmerInnen für die Gruppendiskussionen, die uns zunächst nicht optimal erschienen, da die Teilnehmer eigentlich nicht zu der von uns ausgesuchten Personenkategorie zählten. Überraschend war dies vor allem, weil wir sicher waren, über die Kategorien von Menschen, die uns besonders interessieren, ein hinreichendes Verständnis hergestellt zu haben. Das heißt, der von uns auf der Grundlage des (im Workshop und weiteren Gesprächen) hergestellten „pragmatischen Konsenses“ erwartete Handlungsanschluss blieb aus (Fuchs, 2002:294).

Erst in weiteren Gesprächen, die im Nachhinein stattfanden, erfuhren wir, dass Angehörige dieser Kategorie, namentlich die KleinhändlerInnen, in einigen Gegenden (und bei einigen unserer Projektpartner) ein sehr schlechtes Ansehen genießen und/oder in keinerlei Hinsicht als relevant erachtet werden. Daher wurden uns nur „bessere“ im Sinne von sozial höher stehenden Teilnehmern präsentiert. Indem also die in eine übersetzerische Interaktion eingebundenen Akteure innerhalb ihres jeweiligen wissenschaftlichen und zugleich sozio-kulturellen Kontextes agieren, werden sie trotz ihrer unterlegenen Position innerhalb des Machtgefüges zu aktiven Mitgestaltern des Übersetzungs- und auch des Forschungsprozesses. Gerade die punktuelle Brechung dieses Gefüges führt aber auf der anderen Seite dazu, noch mehr über diejenigen, die wir eigentlich erforschen wollen, zu erfahren und fordert dazu heraus, sich noch stärker mit dem fremden Kontext, innerhalb dessen wir forschen, auseinanderzusetzen.

Während dieses Prozesses haben wir also versucht, bestimmte Regeln (hier: Leitlinien zur Führung von Gruppendiskussionen, Vorgaben zur Auswahl der Diskussionsteilnehmer) in die Deutungskontexte unserer Kooperationspartner zu übertragen. Hierbei

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



kam es teilweise zu Brüchen, die sowohl etwas mit den Machtkonstellationen zu tun hatten, die sich in bestimmten Situationen umkehrten, als auch damit, dass bestimmte Bezeichnungen wie z.B. „Kleinhändler“ aus Sicht unserer Kooperationspartner mit negativen Bedeutungen belastet sind.

5 3.2 Ein Blick auf unsere Reisenden oder: was ist das Geographische am Übersetzen?

Nach einem Blick auf den Forschungsgegenstand und auf die eingebundenen Kooperationspartner soll abschließend ein Blick auf diejenigen geworfen werden, die im Mittelpunkt unserer empirischen Studien stehen: KleinhändlerInnen und UnternehmerInnen, die tagtäglich die Grenzen überqueren, sich also zusammen mit vielen anderen Reisenden zwischen den Ländern hin- und herbewegen.

Gerade die Tatsache, dass sie die Grenze so häufig passieren, macht sie für uns interessant, weil davon auszugehen ist, dass sie deswegen über ihre Funktionsweise bestens Bescheid wissen. Und gerade die Tatsache des Reisens – hier in einem engeren Sinn von Ein- und Ausreise gebraucht – ermöglicht es, am Beispiel dieser Gruppe und ihrer Reisetätigkeit Ansätze für Antworten auf die Frage nach dem Geographischen am Übersetzen zu entwickeln.

Hierzu kann man entweder an den metaphorischen (Zwischen)räumen ansetzen, welche im Rahmen von sprachlichen und methodischen Übersetzungshandlungen entstehen (Bachmann-Medick, 2006:247; Ryen, 2003:431f.). Oder aber man wendet den Begriff der Übersetzung metaphorisch, um mit ihm ein (tatsächlich) räumliches Übersetzen von einem Ort zum anderen zu beschreiben.

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, Zwischenräume in unserer Forschungsarbeit aufzuzeigen und Überlegungen zur Nützlichkeit der Metapher anzustellen. Das Bild des „Zwischenraumes“ kann in unserem Fall einmal auf die Situation des Grenzübertritts und den dabei vollzogenen Akten der sprachlichen Vermittlung angewendet werden, zugleich aber auch auf die Situationen der Gruppendiskussionen.

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Im Rahmen der Gruppendiskussionen entsteht der Zwischenraum dadurch, dass sich die Teilnehmer in einer Art und Weise über einen Ausschnitt ihrer alltäglichen Lebenswelt austauschen, wie sie es sonst nicht tun würden: sie stellen sie für Nichtteilnehmer an dieser Lebenswelt und angeleitet von einem Moderator dar und sehen sich unter Umständen dazu veranlasst, Dinge zu erklären, die untereinander niemals fraglich würden. Ganz deutlich wurde dies in einer Diskussion, in der während der Vorstellungsrunde eine Teilnehmerin nach der anderen zunächst sagte, die Grenze spiele eigentlich keine Rolle in ihrem Leben, sie sei eben da, aber man habe darüber nie nachgedacht. In diesem Fall wurde durch die Gruppendiskussion ein Austausch über ein Thema initiiert, der in der „wirklichen“ sozialen Realität wahrscheinlich nicht stattgefunden hätte. Das heißt, diese Art von Äußerungen entstand exklusiv im Rahmen bzw., um im Bild zu bleiben, im Zwischenraum der Gruppendiskussion.

Aber auch im Hinblick auf die mit dem konkreten Grenzübertritt verbundenen Vorgänge eignet sich das Bild vom Zwischenraum dazu, bestimmte Dinge zu verdeutlichen. So sind die Reisenden, wollen sie von einer Seite der Grenze auf die andere gelangen, auf Verständigungen mit denjenigen angewiesen, die die Grenze kontrollieren. Dabei fallen die Interaktion in Form von (sprachlichen) Übersetzungen und der dadurch entstehende metaphorische Zwischenraum zusammen mit dem konkreten Ort der Grenzanlagen, dem Grenzübergang selbst. Diese Grenzübergänge mit ihren Posten der Pass- und Zollkontrolle für Aus- und Einreise stellen ebenfalls einen Zwischenraum dar, der erst durchschritten werden muss, bevor man tatsächlich auf die je andere Seite gelangt. Und es ist genau in diesem Zwischenraum der Grenzkontrollen, dass die Akteure von Schwierigkeiten berichten, die etwas mit Kommunikation und Verständigung über Grenzen hinweg zu tun haben. Die folgende Beobachtung einer Grenzszene soll das Zustandekommen dieses Zwischenraumes verdeutlichen. Es geht darum, dass die ukrainischen Grenzbeamten grundsätzlich, d.h. unabhängig vom Inhalt des Gepäcks der Reisenden, einen Obolus in Form eines geringen Geldbetrages von jedem der Reisenden erwarten. Wie das Beispiel zeigt, kann das Aufbegehren gegen diese Regel das Vorhaben des Grenzübertritts vorläufig zum Scheitern verurteilen:

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



„ . . . ich hatte mal eine Nachbarin, die etwas gekauft hat, also auch sowas wie Waschmittel oder so. . . sie hatte gar keine Zigaretten dabei, weil sie nicht rauchte, also wenn sie sagt: ‚Ich gebe nichts, weil ich gar nichts dabei habe!‘ Da haben sie sie herausgezogen aus der Schlange und sie da stehen lassen mit den Worten ‚Ich komme gleich‘ und dann ist eine Stunde vergangen, bis jemand zu ihr kam und sagte – jemand der sie dort stehen sah – ‚Nun gib ihnen schon etwas, sonst lassen sie dich hier bis morgen stehen.‘ Und sie hatte gar nichts dabei.“ (Rumänische Kleinhändlerin)

Der Versuch der Über-Setzung mündet hier in eine zeitweilige Deplatzierung (Bachmann-Medick, 2002:280), indem die Reisende aus der Reihe der übrigen Reisenden herausgenommen wird und damit in eine tatsächlich räumliche Abseitsposition gerät, weil sie anscheinend die spezifischen Spielregeln, die innerhalb dieses Interaktionsraumes gelten, nicht anwenden will.

Mit einem weiteren Zitat wird außerdem die Besonderheit des konkreten Raums der Grenze betont, der zwischen zwei Orten steht und der einen dazu zwingt, beim Über-Setzen bestimmte Wege einzuhalten:

„Ganz konkret, wenn Sie es sich bildlich vorstellen, die Grenze ist gekennzeichnet durch eine Markierung, ja? Man darf nicht einfach aus der Reihe ausbrechen, *man kann nicht einfach daneben passieren*, ja? Zum Beispiel hier, in Sighet, befindet sich eine Brücke, na, man kann ja nicht durch’s Wasser hinüberkommen, nicht? Man muss über diese Brücke, ja?“ (Rumänischer Unternehmer)

Mithilfe der Metapher des Zwischenraums, dem der Theorie nach bestimmte Attribute zugeschrieben werden (Ort des Dialogs und der Aushandlung, aber auch des Konflikts, der Erschütterung oder der Deplatzierung) kann die Besonderheit der von uns untersuchten Grenzübergänge als spezifische Orte mit ihren je eigenen Regeln hervorgehoben und abgegrenzt werden. Dabei wird die „Grenzsituation“ darüber hinaus durch die Notwendigkeit des sprachlichen Übersetzens, mit der die Reisenden im Zuge der Grenzüberschreitung konfrontiert sind, angezeigt. Die Notwendigkeit des Übersetzens kann wiederum dazu beitragen, den Blick dafür zu schärfen, dass es sich nicht nur um einen Sprachwechsel handelt, sondern dieser stellvertretend für einen Wechsel

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



oder das Übertreten in eine andere (rekonstruktionsbedürftige) Lebenswelt mit anderen (rekonstruktionsbedürftigen) Gepflogenheiten steht. Beide Metaphern, sowohl die des Zwischenraumes als auch die vom Über-Setzen können also zur Verdeutlichung dessen beitragen, dass das Reisen, auch wenn es „nur“ in einem „alltäglichen Gang“ über die Grenze besteht, mehr voraussetzt und beinhaltet als einen bloßen Ortswechsel. Um erfolgreich an Prozessen der Grenzüberschreitung teilnehmen zu können, muss man sich an ein bestimmtes Regelwerk halten, dass man – metaphorisch – als die Sprache der Über-Setzung bezeichnen könnte.

4 Fazit

In diesem Artikel wurde die Frage diskutiert, welchen Erkenntnisgewinn die Anwendung von Übersetzungskonzepten auf empirische interkulturelle Sozialforschung erwarten lässt. Dabei haben wir eine Definition von Übersetzung – metaphorisch gemeint als in interkulturelle Interaktionen eingebettete Aushandlung von Bedeutungen – an einigen Beispielen unserer empirischen Praxis ausprobiert und wollen nun Bilanz ziehen.

Im ersten Beispiel ging es um die lokal unterschiedliche Anwendung einer Regel, die legal einführbare Mengen bestimmter Waren definiert. Hieran konnte gezeigt werden, dass Übersetzungen im Sinne eines Regel-Transfers in den eigenen Kontext selbst dann zu Veränderungen führen, wenn für die Auslegung der Regel (hier aufgrund der klar definierten Mengen) eigentlich kaum Spielraum besteht. Die Betrachtung dieser Gestaltungsprozesse mithilfe der Kategorie der Übersetzung kann die Gestaltungsmacht einiger Akteure verdeutlichen helfen und dazu beitragen, die Uneinheitlichkeit der Ausgestaltung der Grenze in ihren Ursachen zu verstehen.

Dann hatten wir es mit einer anderen weiteren Form der Uneinheitlichkeit zu tun, nämlich in Bezug auf die Interpretation unseres Forschungsdesigns durch die Kooperationspartner. Auch hier ging es uns eigentlich darum, unser Vorhaben möglichst so zu vermitteln, wie wir es selbst verstehen, also unseren Partnern eine möglichst gute

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Repräsentation davon zu bieten. Im Hinblick auf die Machtverhältnisse untereinander bedeutet dies, dass wir an diesem Punkt bestrebt waren, unsere Konzeption „durchzusetzen“, und zwar in dem Sinn, dass hinsichtlich der Wahl und Anwendung der methodischen Instrumente und der Auswahl der uns interessierenden Personen wenig Spielraum bestand. Unsere Machtposition ließ sich jedoch nur solange aufrechterhalten, wie wir uns in „unserem“ Kontext bewegten. Während der empirischen Phasen vor Ort wechselten die Machtverhältnisse und wir waren der Art und Weise, wie unsere Kooperationspartner unsere Vorstellungen innerhalb ihres Kontextes realisierten, „ausgeliefert“. Diese Erfahrungen zeigten, dass es für interkulturelle Forschungspraxis nicht ausreicht, Konsens über die relevanten Kategorien, „das Gemeinte“ (Benjamin, 1955:50) herzustellen, sondern möglichst viel auch über deren sozio-kulturelle Aufladung zu erfahren, also über „die Art des Meinens“ (Benjamin, 1955:50), um kulturelle Missverständnisse zu vermeiden. Gleichzeitig lässt diese Erfahrung den Schluss zu, dass gerade aus Missverständnissen aufgrund von Übersetzungsdifferenzen mehr über den Kontext zu erfahren ist, in dem man forscht.

Zu guter Letzt hatten wir es mit einem Beispiel zu tun, bei dem sich die metaphorischen Bedeutungen von Zwischenraum und Übersetzung überschneiden. Während mit Zwischenraum zugleich der spezielle Ort eines Grenzübergangs als auch eine Sphäre gemeint ist, die in der Situation der Gruppendiskussion durch die methodisch veranlasste Distanzierung der Teilnehmer von ihrer Lebenswelt entsteht, bezieht sich die Über-Setzung auf die Durchquerung des konkreten Ortes der Grenze. An dieser Stelle haben wir Ausschnitte aus dem empirischen Material, Geschichten von und über diejenigen, die die Grenzen überschreiten, unter dem Vorzeichen der Übersetzung betrachtet. Dabei stellte sich heraus, dass gerade in diesem Zusammenhang eine Rückkopplung der Kategorie an ihren sprachwissenschaftlichen Ausgangspunkt aufschlussreich sein kann. Denn Sprache beinhaltet immer auch ein Regelwerk, das man beherrschen muss, um erfolgreich an Kommunikation teilnehmen zu können. In unserem Fall geht es um die „Sprache der Grenzüberschreitung“, also um die spezifischen Regeln für den erfolgreichen Grenzübertritt. Kurz: die Verwendung der Meta-

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



phern des Zwischenraums, der Über-Setzung und der Sprache tragen dazu bei, sich die Regelmäßigkeit von Prozessen an den von uns untersuchten Grenzen vor Augen zu führen. Auch wenn sich die Metapher vom Über-Setzen sehr für die Grenzüberschreitung anbietet, so legt sie auch eine gewisse Zweipoligkeit (von hier nach dort) nahe, die bei weitem nicht ausreicht, um die vielschichtigen Wirkungsmechanismen an den Grenzen zu beschreiben. So wäre z.B. sehr darauf zu achten, dass die Rolle der EU-Grenzpolitiken, die auf die Ausgestaltung der lokalen Grenzregimes ebenfalls einwirkt, nicht aus dem Blickfeld rutscht.

Insgesamt ermöglicht die Anwendung des Übersetzungskonzeptes auf qualitative empirische Sozialforschung in multikulturellen Kontexten die Bewusstmachung der Tatsache, dass – wie sorgfältig auch immer sprachliche Inhalte von der einen in die andere Sprache semantisch übertragen werden – durch eben diesen Übersetzungsprozess Veränderungen an den erhobenen Daten hervorgerufen werden, die nicht auftauchen würden, bliebe man in nur einer Sprache (was, wie Bachmann-Medick gezeigt hat, auch nicht unbedingt frei von Missverständnissen sein muss). Ein Teil der Originalaussage geht also immer verloren, eben weil Sprache nichts Repräsentationalistisches ist. Gleichzeitig schärfen Übersetzungen aber den Blick für das eigene Vorgehen und fördern dessen Reflektion, wie dies in Form dieses Artikels beispielhaft versucht wurde. Der Verlust der Übereinstimmung zwischen Original und Übersetztem geht daher Hand in Hand mit dem Gewinn der Weiterentwicklung des zu Übersetzenden, sei es im rein linguistischen Sinne oder im interkulturellen Handeln.

Diese Veränderungen sind aber nicht als eine Verfälschung von Daten, sondern vielmehr als unvermeidliches Nebenprodukt einer jeden Kommunikation anzusehen, das durch das Übersetzungskonzept ermöglicht wird, auch wenn uns „Übersetzung“ als „Leitkategorie“ (Bachmann-Medick, 2006:272) nicht ausreichend erscheint. Ist man sich dieser Tatsache bewusst, wird man wohl nicht vor Forschungen in multikulturellen Kontexten zurückschrecken, sondern eher verwundert feststellen, wie viel man durch die benötigten Übersetzungen über die beteiligten unterschiedlichen kulturellen Hintergründe lernt. Lost in translation? No, educated and stimulated by translation!

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Literatur

Andreas, P.: Redrawing the Line: Borders and Security in the Twenty-First Century, *International Security*, 28(2), 78–111, 2003.

Bachmann-Medick, D.: Übersetzung im Spannungsfeld zwischen Dialog und Erschütterung Ein Modell der Auseinandersetzung zwischen Kulturen und Disziplinen, in: *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*, herausgegeben von: Renn, J., Straub, J., Shimada, S., Frankfurt am Main, Campus, 275–291, 2002.

Bachmann-Medick, D.: Translational turn, [Kapitel fünf] in: *Cultural turns Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, herausgegeben von: Bachmann-Medick, D., Hamburg, Rowohlt, 238–283, 2006.

Benjamin, W.: Die Aufgabe des Übersetzers, in: *Schriften*, Band 1, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 40–55, 1955.

Borsò, V. und Schwarzer, C. (Eds.): *Übersetzung als Paradigma der Geistes- und Sozialwissenschaften*, Oberhausen, Athena, 2006.

Cappai, G.: Einleitung: Übersetzung zwischen Kulturen als interdisziplinäre Aufgabe, in: *Sozialwissenschaftliches Übersetzen als interkulturelle Hermeneutik*, herausgegeben von: Zingerle, A. und Cappai, G., Berlin, Duncker & Humblot, 11-29, 2003.

Europäische Kommission: Entwicklung einer gemeinsamen Politik in den Bereichen illegale Einwanderung, Schleuserkriminalität und Menschenhandel, Außengrenzen und Rückführung illegal aufhältiger Personen [KOM(2003)323], Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Brüssel, 2003.

Europäische Kommission: Visakodex der Gemeinschaft - Entwurf eines Vorschlags für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates [KOM(2006)403], Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Brüssel, 2006.

Fuchs, M.: Soziale Pragmatik des Übersetzens- Strategien der Interkulturalität in Indien, in: *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*, herausgegeben von: Renn, J., Straub, J., und Shimada, S., Frankfurt am Main, Campus, 292–322, 2002.

Heinz, R.: Hermes-Tücken. Zur Metaphorik und Mythologie des Übersetzens, in: *Übersetzung als Paradigma der Geistes- und Sozialwissenschaften*, herausgegeben von: Borsò, V. und Schwarzer, C., Oberhausen, Athena, 67–79, 2006.

SGD

5, 71–96, 2009

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



- Heinze, T.: Qualitative Sozialforschung – Einführung, Methodologie und Forschungspraxis. München, Wien, Oldenbourg, 2001.
- Holstein, J. A. and Gubrium, J. F. (Eds.): Inside interviewing – New lenses, new concerns, London, Sage, 2003.
- 5 Holz-Mänttäri, J.: Translatorisches Handeln – Theorie und Methode, Annales Academiae Scientiarum Fennicae B 226, Suomalainen Tiedeakatemia, Helsinki, 1984.
- Kvale, S.: Dominance through interviews and dialogues, Qualitative Inquiry, 12(3), 480–500, 2006.
- Matthes, J.: Wie steht es um die interkulturelle Kompetenz der Sozialwissenschaften?, in: Imis-Beiträge, Heft 15/2000, Osnabrück, 13–29, 2000.
- 10 Poland, Blake D.: „Transcription quality“, in: Inside interviewing – New lenses, new concerns, edited by: Holstein, J. A. and Gubrium, J. F., London, Sage, 267–287, 2003.
- Redwood, S.: Research less violent? Or the ethics of performative social science. [13 paragraphs], in: Forum Qualitative Sozialforschung, 9(2), Art. 60, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0802608>, last access: 31 Oktober 2008.
- 15 Renn, J.: Einleitung: Übersetzen, Verstehen, Erklären – Soziales und sozialwissenschaftliches Übersetzen zwischen Erkennen und Anerkennen“, in: Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration, herausgegeben von: Renn, J., Straub, J., und Shimada, S., Frankfurt am Main, Campus, 13–35, 2002.
- 20 Renn, J., Straub, J., und Shimada, S. (Eds.): Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration, Frankfurt am Main, Campus, 2002.
- Ryen, A.: Cross cultural interviewing“, in: Inside interviewing – New lenses, new concerns, edited by: Holstein, J. A. and Gubrium, J. F., London, Sage, 429–477, 2003.
- Schlehe, J.: Formen qualitativer ethnographischer Interviews, in: Methoden und Techniken der Feldforschung, herausgegeben von: Beer, B., Berlin, Reimer, 71–93, 2003.
- 25 Shimada, S.: Grenzgänge, Fremdgänge – Japan und Europa im Kulturvergleich, Frankfurt am Main, Campus, 1994.
- Temple, B.: Watch your tongue: issues in translation and cross-cultural research, Sociology, 31(3), 607–618, 1997.
- 30 Verordnung Nr. 918/83/EWG des Rates vom 28.03.1983 über das gemeinschaftliche System der Zollbefreiungen (Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. L 105, Seite 1), <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:1983R0918:19830426:DE:PDF>, last access: 14 Oktober 2008.

Wer oder was geht durch Übersetzung verloren?

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion



Zingerle, A. und Cappai, G. (Eds.): Sozialwissenschaftliches Übersetzen als interkulturelle Hermeneutik, Berlin, Milano, Duncker & Humblot, 2003.

SGD

5, 71–96, 2009

**Wer oder was geht
durch Übersetzung
verloren?**

B. Bruns und H. Zichner

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

